



Leseprobe

William Shakespeare

Romeo und Julia

Penguin Edition (Deutsche Ausgabe) – Die kultige Klassikerreihe –

ausgezeichnet mit dem

German Brand Award 2022

German Brand Award 2022

»Julia repräsentiert die Liebe einer jugendlichen, noch etwas rohen, aber unverdorbenen, gesunden Periode.«
Heinrich Heine

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



Seiten: 144

Erscheinungstermin: 11. Oktober 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Wer über Liebe spricht, muss dieses Drama gelesen haben.

Ihre Liebe ist bedingungslos, doch die Feindschaft ihrer Familien beraubt sie ihres Glücks ...

Romeo und Julia sind unsterblich. Die bewegendste Liebestragödie aller Zeiten aus der Feder des größten Dichters aller Zeiten steht für das ewige Drama unerfüllter Leidenschaften und für eine Zuneigung, die an einer Welt voller Hass und Vorurteile scheitert.

Liebe, Stolz, Schuld und die Macht äußerer Umstände – Shakespeares gefeierter Klassiker dreht sich um die großen Themen des Lebens, die uns bis heute berühren.

PENGUIN EDITION. Zeitlos, kultig, bunt. – Ausgezeichnet mit dem German Brand Award 2022

Autor

William Shakespeare

William Shakespeare (1564–1616) wurde in Stratford-upon-Avon als Sohn eines Bürgermeisters und Handschuhmachers geboren. Über sein Leben ist nur wenig mit Sicherheit bekannt: Vermutlich zog er zwischen 1582 und 1592 mit einer Theatertruppe durch England. 1597 wurde er Mitinhaber des Globe Theatre und erwarb zwölf Jahre später mit seiner Truppe »The King's Men« das

William Shakespeare

ROMEO UND JULIA

Aus dem Englischen übersetzt von
August Wilhelm von Schlegel

Mit einem Nachwort
von Gustav Landauer



PENGUIN VERLAG

Personen

Escalus, *Prinz von Verona*

Graf Paris, *Verwandter des Prinzen*

Montague | *Häupter zweier Häuser, welche in Zwist*

Capulet | *miteinander sind*

Romeo, *Montagues Sohn*

Mercutio, *Verwandter des Prinzen und Romeos Freund*

Benvolio, *Montagues Neffe und Romeos Freund*

Tybalt, *Neffe der Gräfin Capulet*

Ein alter Mann, *Capulets Oheim*

Bruder Lorenzo, *ein Franziskaner*

Bruder Markus, *von demselben Orden*

Balthasar, *Romeos Diener*

Simson

Gregorio | *Bediente Capulets*

Abraham, *Bedienter Montagues*

Peter

Drei Musikanten

Ein Page *des Paris*

Ein Offizier

Ein Apotheker

Gräfin Montague

Gräfin Capulet

Julia, *Capulets Tochter*

Julias Amme

Bürger von Verona. Verschiedene Männer und Frauen,
Verwandte beider Häuser. Masken, Wachen und andres
Gefolge
Der Chor

*Die Szene ist den größten Teil des Stücks hindurch in Verona;
zu Anfang des fünften Aufzugs in Mantua.*

Prolog

Der CHOR tritt auf.

CHOR: Zwei Häuser, beid in Ansehn gleich, im schönen
Verona, unserm Schauplatz, feindlich wecken
Verjährten Hass in stolzgemuten Söhnen,
Die ihre Hand mit Bürgerblut beflecken.
Aus den zwei Feindeshäusern sehn wir sprießen
Ein liebend Paar, das glühend sich erstrebt,
Um sternlos jung sein Leben zu beschließen,
Das seiner Väter Hass mit sich begräbt.
Des jungen Paares Liebesglück und Not,
Der Eltern grimmen Hass und schwere Sühne,
Die nichts versöhnte als der Kinder Tod,
Entrollt nun in zwei Stunden unsre Bühne.
Wollt ihr ein hold geduldig Ohr uns leihn,
Soll, was noch mangelhaft, bald besser sein. *Ab.*

Erster Aufzug

Erste Szene

Ein öffentlicher Platz.

SIMSON *und* GREGORIO, *zwei Bediente Capulets, treten auf.*

SIMSON: Auf mein Wort, Gregorio, wir wollen nichts in die Tasche stecken.

GREGORIO: Freilich nicht, sonst wären wir Taschenspieler.

SIMSON: Ich meine, ich werde den Koller kriegen und vom Leder ziehn.

GREGORIO: Ne, Freund! deinen ledernen Koller musst du beileibe nicht ausziehen.

SIMSON: Ich schlage geschwind zu, wenn ich aufgebracht bin.

GREGORIO: Aber du wirst nicht geschwind aufgebracht.

SIMSON: Ein Hund aus Montagues Hause bringt mich schon auf.

GREGORIO: Einen aufbringen heißt: ihn von der Stelle schaffen. Um tapfer zu sein, muss man standhalten. Wenn du dich also aufbringen lässt, so läufst du davon.

SIMSON: Ein Hund aus dem Hause bringt mich zum Standhalten. Ich werde jeden Mann und jede Jungfer der Montagues ins Loch jagen.

GREGORIO: Dann bist du ein schwacher Wicht, denn nur der Schwächste kriecht ins Loch.

SIMSON: Das ist wahr, und deshalb werden Weiber, welche die schwächren Gefäße sind, immer ins Loch gestoßen: Deshalb will ich Montagues Männer aus dem Loch jagen und seine Jungfern ins Loch stoßen.

GREGORIO: Der Streit ist nur zwischen unseren Herrschaften und uns, ihren Bedienten.

SIMSON: Einerlei! Ich will barbarisch zu Werke gehn. Hab ich's mit den Männern erst ausgefochten, so will ich mit den Jungfern grausam umgehen. Ich werde ihnen die Haut ritzen.

GREGORIO: Die Haut der Jungfern?

SIMSON: Ja, die Haut der Jungfern oder ihre Jungfernhaut; das kannst du verstehen, wie du willst.

GREGORIO: Die müssen es verstehen, die es fühlen.

SIMSON: Mich sollen sie fühlen, solange ich die Kraft habe zu stehen, und man weiß, dass ich ein hübsches Stück Fleisch bin.

GREGORIO: Es ist gut, dass du kein Fisch bist, sonst wärest du ein Stockfisch geworden. Zieh nur gleich vom Leder: da kommen zwei aus dem Hause Montagues.

ABRAHAM *und* BALTHASAR *treten auf.*

SIMSON: Hier! mein Gewehr ist blank. Fang nur Händel an, ich will den Rücken decken.

GREGORIO: Den Rücken? willst du Reißaus nehmen?

SIMSON: Fürchte nichts von mir.

GREGORIO: Ne, wahrhaftig! ich dich fürchten?

SIMSON: Lass uns das Recht auf unsrer Seite behalten, lass sie anfangen.

GREGORIO: Ich will ihnen im Vorbeigehn ein Gesicht ziehen, sie mögen's nehmen, wie sie wollen.

SIMSON: Wie sie dürfen, lieber. Ich will ihnen einen Esel bohren; wenn sie es einstecken, so haben sie den Schimpf.

ABRAHAM: Bohrt Ihr uns einen Esel, mein Herr?

SIMSON: Ich bohre einen Esel, mein Herr.

ABRAHAM: Bohrt Ihr uns einen Esel, mein Herr?

SIMSON *zu Gregorio*: Ist das Recht auf unsrer Seite, wenn ich Ja sage?

GREGORIO: Nein.

SIMSON: Nein, mein Herr! Ich bohre Euch keinen Esel, mein Herr. Aber ich bohre einen Esel, mein Herr.

GREGORIO: Sucht Ihr Händel, mein Herr?

SIMSON: Wenn Ihr sonst Händel sucht, mein Herr: ich stehe zu Diensten. Ich bediene einen ebenso guten Herrn wie Ihr.

ABRAHAM: Keinen bessern.

SIMSON: Sehr wohl, mein Herr!

BENVOLIO tritt auf.

GREGORIO: Sag: einen bessern; hier kommt ein Vetter meiner Herrschaft.

SIMSON: Ja doch, einen bessern, mein Herr.

ABRAHAM: Ihr lügt.

SIMSON: Zieht, wo ihr Kerls seid! Frisch, Gregorio! denk mir an deinen Schwadronierhieb.

Sie fechten.

BENVOLIO: Ihr Narren, fort! steckt eure Schwerter ein;
Ihr wisst nicht, was ihr tut. *Schlägt ihre Schwerter nieder.*

TYBALT tritt auf.

TYBALT: Was? ziehst du unter den verzagten Knechten?

Hierher, Benvolio! Beut die Stirn dem Tode!

BENVOLIO: Ich stifte Frieden, steck dein Schwert nur ein!

Wo nicht, so führ es, diese hier zu trennen!

TYBALT: Was? Ziehn und Friede rufen? Wie die Hölle

Hass ich das Wort, wie alle Montagues

Und dich! Wehr dich, du Memme!

Sie fechten.

Verschiedene ANHÄNGER beider Häuser

kommen und mischen sich in den Streit;

dann BÜRGER und POLIZEIDIENER mit Knitteln.

ERSTER POLIZEIDIENER:

He! Spieß' und Stangen her! Schlagt auf sie los!

Weg mit den Capulets! Weg mit den Montagues!

CAPULET im Schlafrock und GRÄFIN CAPULET.

CAPULET: Was für ein Lärm? – Holla! mein langes Schwert!

GRÄFIN CAPULET: Nein, Krücken! Krücken! Wozu soll
ein Schwert!

CAPULET: Mein Schwert, sag ich! Der alte Montague

Kommt dort und schwingt die Klinge mir zum Hohn.

MONTAGUE und GRÄFIN MONTAGUE.

MONTAGUE: Du Schurke! Capulet! – Lasst los, lasst mich
gewähren!

GRÄFIN MONTAGUE: Du sollst dich keinen Schritt dem
Feinde nähern.

Der PRINZ mit GEFOLGE.

PRINZ: Aufrührische Vasallen! Friedensfeinde!
Die ihr den Stahl mit Nachbarblut entweicht! –
Wollt ihr nicht hören? – Männer! wilde Tiere!
Die ihr die Flammen eurer schnöden Wut
Im Purpurquell aus euren Adern löscht!
Zu Boden werft, bei Buß an Leib und Leben,
Die missgestahlte Wehr aus blut'ger Hand!
Hört eures ungehaltenen Fürsten Spruch!
Drei Bürgerzwiste haben dreimal nun,
Aus einem luft'gen Wort von euch erzeugt,
Du alter Capulet und Montague,
Den Frieden unsrer Straßen schon gebrochen.
Veronas graue Bürger mussten sich
Entladen ihres ehrenfesten Schmucks
Und alte Speer' in alten Händen schwingen,
Woran der Rost des langen Friedens nagte,
Dem Hasse, der euch nagt, zu widerstehn.
Verstört ihr jemals wieder unsre Stadt,
So zahl eur Leben mir den Friedensbruch.
Für jetzt begeben euch, all ihr andern, weg!
Ihr aber, Capulet, sollt mich begleiten.
Ihr, Montague, kommt diesen Nachmittag
Zur alten Burg, dem Richtplatz unsres Banns,
Und hört, was hierin fürder mir beliebt.
Bei Todesstrafe sag ich: Alle fort!

*Der Prinz, sein Gefolge, Capulet, Gräfin Capulet,
Tybalt, die Bürger und Bedienten gehen ab.*

MONTAGUE: Wer bracht aufs Neu den alten Zwist in Gang?
Sagt, Neffe, wart Ihr da, wie er begann?

BENVOLIO: Die Diener Eures Gegners fochten hier
Erhitzt mit Euren schon, eh ich mich nahte;
Ich zog, um sie zu trennen. Plötzlich kam
Der wilde Tybalt mit gezücktem Schwert
Und schwang, indem er schnaubend Kampf mir bot,
Es um sein Haupt und hieb damit die Winde,
Die, unverwundet, zischend ihn verhöhnten.
Derweil wir Hieb' und Stöße wechseln, kamen
Stets mehr und mehr und fochten miteinander;
Dann kam der Fürst und schied sie voneinander.

GRÄFIN MONTAGUE: Ach, wo ist Romeo? Saht Ihr ihn heut?
Wie froh ich bin! Er war nicht bei dem Streit.

BENVOLIO: Schon eine Stunde, Gräfin, eh im Ost
Die heil'ge Sonn aus goldnem Fenster schaute,
Trieb mich ein irrer Sinn ins Feld hinaus.
Dort, in dem Schatten des Kastanienhains,
Der vor der Stadt gen Westen sich verbreitet,
Sah ich, so früh schon wandelnd, Euren Sohn.
Ich wollt ihm nahn, er aber nahm mich wahr
Und stahl sich tiefer in des Waldes Dickicht.
Ich maß sein Innres nach dem meinen ab,
Das in der Einsamkeit am regsten lebt,
Ging meiner Laune nach, ließ seine gehn.
Und gern vermied ich ihn, der gern mich floh.

MONTAGUE: Schon manchen Morgen ward er dort gesehen,
Wie er den frischen Tau durch Tränen mehrte
Und seufzend Wolken zu den Wolken schickte.
Allein sobald im fernsten Ost die Sonne,
Die allerfreu'nde, von Auroras Bett

Den Schattenvorhang wegzuziehn beginnt,
Stiehlt vor dem Licht mein Sohn sich heim
Und sperrt sich einsam in sein Kämmerlein,
Verschließt dem schönen Tageslicht die Fenster
Und schafft künstlich Nacht um sich herum.
In schwarzes Missgeschick wird er sich träumen,
Weiß guter Rat den Grund nicht wegzuräumen.

BENVOLIO: Mein edler Oheim, wisset Ihr den Grund?

MONTAGUE: Ich weiß ihn nicht und kann ihn nicht erfahren.

BENVOLIO: Lagt Ihr ihm jemals schon deswegen an?

MONTAGUE: Ich selbst sowohl als mancher andre Freund.

Doch er, der eignen Neigungen Vertrauter,
Ist gegen sich, wie treu will ich nicht sagen,
Doch so geheim und in sich selbst gekehrt,
So unergründlich forschendem Bemühn,
Wie eine Knospe, die ein Wurm zernagt,
Eh sie der Luft ihr zartes Laub entfalten
Und ihren Reiz der Sonne weihen kann.
Erführen wir, woher sein Leid entsteht,
Wir heilten es so gern, wie wir's erspät.

ROMEO erscheint in einiger Entfernung.

BENVOLIO: Da kommt er, seht! Geruht uns zu verlassen.

Galt ich ihm je was, will ich schon ihn fassen.

MONTAGUE: O beichtet' er für dein Verweilen dir

Die Wahrheit doch! – Kommt, Gräfin, gehen wir!

Montague und Gräfin Montague gehen ab.

BENVOLIO: Ha, guten Morgen, Vetter!

ROMEO:

Erst so weit?

BENVOLIO: Kaum schlug es neun.

